

zur Orientierung immer wieder auf die bekannten Lehrmittellataloge, die mir ein weiteres Aufzählen ersparen. In den Modellen zur klassischen Lektüre ist in letzter Zeit eine besonders gute Nachfrage gewesen, speziell auch vom Auslande, die eigentlich nicht verständlich ist, wenn man das immer weitere Zurückdrängen der humanistischen Schulen auf Kosten der Realanstalten berücksichtigt. Der erfreuliche Umstand, daß der Geschichtsunterricht mehr und mehr nach Seite der Kulturgeschichte hin vertieft werden soll, macht sich auch in seinen Lehrmitteln, besonders den Bildern bemerkbar. Man legt heute weniger Wert darauf, dem Kinde graufige Schlachtenbilder vorzuführen, sondern man zeigt ihm im Bilde, wie seine Vorfahren gewohnt, wie sie sich gekleidet und was sie getan haben. Dadurch wird es die Gegenwart besser verstehen und schätzen lernen.

Gustav A. Riebschel.

## Kino und Buchhandel.

(Fortsetzung zu Nr. 127, 128, 129, 130 u. 132.)

Die Verfilmung von Romanen ist in ihrer unmittelbaren Wirkung, auch soweit sich diese auf das Lesen erstreckt, meiner Ansicht nach für die literarische Volkserziehung im großen ganzen wertlos. Selbst wenn der Kinobesucher den Roman nachher liest, ist er bereits so einseitig stofflich interessiert, ist seine Aufmerksamkeit so sehr auf alle Sensationsmöglichkeiten und auf banale Rührseligkeit eingestellt, daß der Roman auf den also »vorbereiteten« Leser in der Regel die Wirkung eines — meist wohl allerdings ungefährlichen — Schundromans ausüben wird. Und zwar scheint mir diese Regel nicht nur für Romane zu gelten, welche selbst schon Phantasiwerte enthalten, die nicht völlig dichterisch geläutert sind, wie etwa »Quo vadis« von Sienkiewicz oder die Romane von Ebers. Auch Scotts »Quentin Durward«, Hauffs »Richtenstein«, Kellers »Romeo und Julie auf dem Lande«, Dauthendens »Raubmenschen«, J. V. Jensefs »Exotische Novellen«, Bondes »Schimannsgarn« — um nur ein paar beliebig herausgegriffene Beispiele zu geben — würden den allermeisten Lesern, die ihre Handlung im Kino kennen gelernt haben, von ihren dichterischen Werten so gut wie nichts offenbaren. Der durchschnittliche Kinobesucher wird also durch verfilmte Romane vielleicht den »Weg zum Buch« finden, nicht aber den »Weg zur Literatur«. (Der umgekehrte Fall, daß der Kinobesucher verfilmte Romane liest, die er bereits aus dem Buch kennt, scheint mir für die literarische Volkserziehung belanglos, da auf solche Leser, die von den dichterischen Werten des Buches berührt worden sind, der Film abstoßend wirken wird, während er an den »Sensationslesern« geschmacklich nichts verderben kann.)

Eine andere Frage ist die, wie sich der Buchhandel verhalten soll zu der Verfilmung von Romanen, die ja nicht aufzuhalten sein wird. Für ihn liegt hier zweifellos eine große geschäftliche Aussicht. Es ist mir gar nicht fraglich, daß bei geschickter Anknüpfung an die Programme der Kinatheater — insbesondere in Gestalt von Buchanpreisungen auf der Kinoshaufläche selbst — der Buchhandel von vielen Romanen große Mengen an Kinobesucher absetzen kann. Und es ist auch im Interesse der Volksbildung nur zu wünschen, daß der gesamte Buchhandel in raschem, gemeinsamem Vorgehen diese schöne Verkaufsgelegenheit planmäßig ausbeute, nicht nur um der wenigen Ausnahmen von der obigen Regel willen, sondern vor allem auch, weil die Bücher, die so in Familienbesitz wandern, ja nicht bloß von den für ihren Kunstwert verblendeten Kinobesuchern gelesen werden, sondern auch von unboreingenommenen Lesern. Möchten es wenigstens überwiegend wertvolle Erzählungen sein, die so in deutsche Bürgerhäuser ausgestreut werden, damit doch wenigstens etliches auf guten Boden falle und hundertfältige Frucht trage!

Dr. Erwin Adernacht.

Was den Wert eines Romans ausmacht, nämlich seine Lebensdarstellung und seine Gedankenwelt, entzieht sich völlig der Verfilmung. Zu ihr kann lediglich sein Gerippe, die äußere

Handlung benutzt werden. Der Roman wird also um so geeigneter zur Verfilmung, je weniger in ihm das bedeutet, was tieferen Wert hat; am allgeeignetsten ist der Schundroman. Gute Romane werden, wenn überhaupt im Kino durchgeführt, wirkungslos bleiben müssen; die Vorführung kann also ihrem Absatz nur schaden, nie nützen. Wohl aber kann der Absatz schlechter Romane durch das Kino gefördert werden; um so mehr, je schlechter sie sind. Und die Aussicht auf Verfilmung mag auch noch zur Vermehrung und zur Verschlechterung dieser Sorte von Romanen beitragen. Wem also der deutsche Roman als ein Bildungsmittel ersten Ranges hochsteht, der muß wünschen, daß Kino und Roman unbertorren bleiben.

Dr. Martin Schian, Universitätsprofessor.

Für Romane, deren Schwerpunkt einzig in einer robusten Handlung liegt, mag die kinematographische Vorführung von Vorteil sein und ihnen möglicherweise Leser, die sich an einem sensationellen Stoff genügen lassen, zuführen. Für jene andere Spezies aber, die tiefer schürft, deren Reiz im feingeschliffenen Wort besteht, in der künstlerischen Notwendigkeit aller Geschehnisse, in ihrer psychologischen Vertiefung und Wahrhaftigkeit — halte ich die Verfilmung für einen Gewaltakt von beispielloser Roheit. Hände weg vom Kunstwerk!

Marthe Renate Fischer.

Ehre dem Film, wo ihm Ehre gebührt! Für den wissenschaftlichen Anschauungsunterricht ist der Film bereits unentbehrlich geworden. Alle Dichtung aber steht und fällt mit dem Wort. Das lebendige Wort kann nicht durch Bewegung und Farbe ersetzt werden. Wenn nun trotzdem einige Dichter ihre Werke der Verfilmung preisgeben, so tun sie es sicher nur gezwungenermaßen und schweren Herzens. Gott Apollo mag mit ihnen rechten. Wir Menschen indes sollen ihnen unsere Teilnahme nicht versagen. Man behebe die Notlage dieser Ärmsten durch einen ausgiebigen Ehrensold.

Im übrigen glaube ich, daß der Film weder die Kunst noch das Theater und den Buchhandel (soweit diese beiden der Kunst dienen) dauernd und ernstlich zu schädigen vermag. Als die Photographie aufkam, befürchtete man den Untergang der Malerei. Wird heute nicht mehr gemalt? Hat der »Lichtbildner« den Maler etwa verdrängt?

Es gibt kein Ersatzmittel, kein fabrikmäßig herstellbares Surrogat für die Kunst. Und das Kunstbedürfnis ist den Menschen eingeboren.

Rönigsbrunn-Schau.

Der Kinematograph dient der bloßen Schaulust und weckt sie. Er wird voraussichtlich den Absatz einzelner Werke der Literatur, solcher mit viel und bewegter Handlung, begünstigen. Die feineren und tieferen Schriftwerke werden darunter leiden. Eine Veredelung des Geschmacks bewirkt das Kino jedenfalls nicht, wohl aber die geistige Verflachung, um nicht zu sagen Verflüchtigung.

Seinem Wesen nach ist das Kino m. E. kaum mehr, als der in erneuerter, modernisierter Gestalt wieder in Erscheinung getretene Geist des Hanswürsts.

Konrad Ettl.

Ich glaube, daß Oberflächlichkeit und Sensationsgier durch die Verfilmung von Romanen zum Zwecke kinematographischer Aufnahmen geradezu gezüchtet werden. So wertvoll die Verbollkommung solcher Aufnahmen für wissenschaftliche Zwecke, für Naturdarstellungen ist, so schädigend halte ich die Romanverfilmung für den guten Geschmack, für künstlerische Heranbildung der Volksseele. Ich vermute, dem Buchhandel erwächst eher Schaden, als Nutzen.

Franziska Mann.

Jegendeine Kultur- oder künstlerische Bedeutung kann ich der Verfilmung von Romanen nicht zusprechen. Es ist ein Unternehmen Halbgebildeter für Ungebildete. Mit Vorliebe werden Romane sensationellen oder, wie man sagt, dramatischen Inhalts gewählt. Was solchen Romanen doch bisweilen ein gewisses Niveau gibt, der Vortrag, der Dialog, der Stil, die Ideen usw.,

(Fortsetzung auf Seite 6371.)